



NIÑOS DE LA TIERRA a.s.b.l.

Info 4-2019

Dezember 2019

UNGLEICHHEITEN

Liebe NITIs-UnterstützerInnen,

Wenn Sie diesen Info in Händen halten, ist das Ende des Jahres 2019 nahe. Die letzten Wochen oder Tage im Jahr sind eine Zeit, in der wir innehalten. Der Blick geht zurück auf die vergangenen Monate und wir schauen auch nach vorne. Vieles liegt im Argen und manches gibt Hoffnung.

In den letzten Wochen wurde uns in Chile vor Augen geführt, welche Auswirkungen soziale Ungerechtigkeit hat. Es ist nicht zum ersten Mal, dass sich Menschen wehren, wenn ihnen das Nötigste zum Leben fehlt.

Auch in Bolivien gab und gibt es Unruhen und der Friede steht auf der Kippe. Neben den politischen Fehlritten von Evo Morales ist aber auch Bolivien ein zutiefst ungleiches, gespaltenes, Land. Der Media Luna (Halbmond), den vier reichen östlichen Provinzen Boliviens, stehen fünf arme Hochlandprovinzen gegenüber und eine Eskalation ist nicht auszuschließen. Morales stand für die ärmeren Teile der Bevölkerung und seine sozialen Programme, die er durch die Nationalisierung von Bodenschätzen finanzieren konnte, haben viel Gutes bewirkt und die Armut strukturell bekämpft. Leider wurde aus dem charismatischen Morales in den letzten Jahren ein Machtmensch, der auch sein politisches Konzept des „Buen Vivir“, ein auf Nachhaltigkeit und Umweltschutz setzendes Wirtschaftskonzept, seit langem über Bord geworfen hat.

Die Problematik der sozialen Ungleichheiten hat aber auch mit uns zu tun. Ungleichheiten gibt es zunehmend auch hier in

BOLIVIEN IN NOT

Anfang des neuen Jahrtausends war ich mit Kollegen von Niños de la Tierra mehrmals auf Projektreise in Bolivien. Einmal sollten wir ein Gesundheitszentrum nahe Cochabamba, gelegen im zentralen Hochland, besuchen. Leider mussten wir einen Umweg von 30 Kilometern machen, um unser Ziel zu erreichen. Dicke Steine blockierten nämlich die Hauptverkehrsadern. Damit wollten die « kleinen Leute » der Regierung ihre Unzufriedenheit mitteilen. Eigentlich ein gutes Zeichen für ein Volk, das jahrhundertlang unterdrückt wurde.

Bolivien hat viele Bodenschätze: Erdöl, Erdgas, Lithium. Die Gewinne aus dem natürlichen Reichtum flossen bis 2006 größtenteils ins Ausland.

Das Jahr 2006 wird wohl in die Geschichte des ärmsten Landes Südamerikas eingehen. Zum Staatspräsidenten wurde kein Vertreter des Großkapitals sondern ein in ärmlichen Verhältnissen aufgewachsener Aymara Indianer und Kokabauer gewählt: Evo Morales.

Was die 18 Präsidenten, die seit 1971 an der Macht waren, nicht geschafft hatten, brachte Morales fertig. Er verstaatlichte Erdöl und Erdgas. Gut gefüllt war nun die Staatskasse. Sie diente hauptsächlich dazu, in Menschen am Rande der Gesellschaft zu investieren und ihnen den Weg zu wirtschaftlichem und sozialem Aufstieg zu öffnen. Somit gelang es Morales, die Zahl der extrem Armen enorm zu verringern. Auch hat er der indigenen Bevölkerungsmehrheit ein bis dahin nicht gekanntes Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein gegeben.

Die bolivianische Verfassung sieht vor, dass der Präsident nach zwei Amtszeiten seinen Stuhl räumt. Morales aber klebte an der Macht und versäumte es, in seiner Partei, dem Movimiento al Socialismo (MAS), einen Nachfolger bzw. eine Nachfolgerin aufzubauen. Er regierte das Land, bis zu den Neuwahlen vom 20. Oktober 2019. Der Sechzigjährige wurde zwar wiedergewählt. Anscheinend waren aber Unregelmäßigkeiten beim Auszählen entstanden. Das Volk - ob pro oder contra Evo - wehrte sich.

Luxemburg. Die Einkommensunterschiede nehmen zu (Statec 2019), aber am gravierendsten und spürbarsten sind die Ungleichheiten im Zugang zu Wohnraum. Darum sammelt sich mittlerweile auch in Luxemburg sozialer Sprengstoff an.

Neben den sozialen Problemen werden auch die ökologischen Probleme länderübergreifend dramatischer. In Chile z.B. wird das Wasser zum Problem. Die Zucht von 2,5 Avocados braucht 1000 l Wasser. Alle Wasserrechte Chiles sind in privater Hand und 80% werden im Agrarsektor, insbesondere auch für den boomenden Avocado-Export (Superfood), gebraucht. Auch in Luxemburg wird das Wasser nicht reichen, wenn die Bevölkerung weiter so wächst. Und last but not least der Klimawandel. Luxemburg plant im Rahmen der europäischen Gesamtstrategie den CO₂-Ausstoß bis 2030 um 55% gegenüber dem Niveau von 2005 zu senken. Anders als in anderen Ländern soll dies sozialverträglich vorstattengehen. Es muss und wird sich daher vieles in den nächsten Jahrzehnten in unserem Leben und unserer Gesellschaft ändern.

Weltweit leben wir in Umbruchzeiten. Es wäre zu wünschen, dass diese mit so wenig wie möglich Gewalt einhergehen ... Was können wir tun? Erster Schritt: Uns mit den großen Problemen unserer Zeit auseinandersetzen. Zweiter Schritt: Die Hoffnung nicht verlieren! Dritter Schritt: Etwas zum Guten hin verändern oder dazu beitragen.

Entwicklungshilfe z.B. ist in vielen Bereichen eine positive Antwort auf soziale Ungleichheiten und sie ist Teil einer nachhaltigen Entwicklung die versucht integrierte Antworten auf unsere wirtschaftlichen, ökologischen und soziale Probleme zu finden.

Zum Schluss möchte ich Ihnen ein Buch empfehlen, das hilft die Hoffnung nicht zu verlieren und welches Ihnen vielleicht erlaubt das Jahr 2020 mit neuen Zielsetzungen anzugehen. Es ist eine Sammlung von Beiträgen namhafter Autoren, herausgegeben von Harald Welzer und Klaus Wiegand im Fischer Verlag 2011: „Perspektiven einer nachhaltigen Entwicklung. Wie sieht die Welt in 2050 aus und warum man darüber reden muss.“ (ISBN 978-3-596-18794-2).

Frohe Festtage, Glück und Gesundheit für 2020

Marco HOFFMANN

Meinen Recherchen zufolge rief Morales daraufhin Neuwahlen aus, damit die Bevölkerung eine neue Regierung unter Einbeziehung neuer politischer Akteure wählen könnte. Die Opposition akzeptierte dies jedoch nicht und erzwang seinen Rücktritt. Am 10. November floh Morales nach Mexiko, wo er politisches Asyl bekam. Inzwischen herrscht Chaos in diesem schönen Andenstaat. Protestmanifestationen und Straßenschlachten zwischen Anhängern und Gegnern von Morales werden wiederholt gemeldet. Jeanine Añez, die Interimspräsidentin, hat Neuwahlen für den 22. Januar 2020 angekündigt.

Ob Morales dabei kandidieren wird? Kommt nicht in Frage, sagen seine Gegner. Er aber meint, er hätte ein Recht dazu, verzichte aber darauf, wenn dies der Befriedung des Landes nützen würde. So meldet uns die Presseagentur amerika21 kurz vor der Fertigstellung dieses Artikels.

Ich wünschte mir, dass Bolivien, dieses wunderbare Land, mit dem wir von Niños de la Tierra fast 20 Jahre verbunden sind, endlich zur Ruhe kommt.

Im Folgenden erzählen Martine Greischer und Schwester Mercedes, wie sie die letzte Zeit in Boliviens viertgrößten Stadt Cochabamba erlebt haben. Wir danken ihnen für ihr Zeugnis.

Michel Schaack (20.11.2019)

„C’est la première fois dans notre histoire que nous vivons une grève aussi longue. Elle est due aux disputes entre ceux qui soutiennent Evo Morales, président sortant, et ses adversaires. Il faut que les deux parties trouvent ensemble une solution qui ramène la paix et la confiance dans le pays.

... pour la plupart du temps nos services fonctionnent normalement mais nous avons suspendu nos activités pendant les jours de conflit majeur. Dans tous nos services, nos jeunes volontaires vont bien. Nous les avons informés des précautions à prendre.

... nous sommes certains de trouver une solution pacifique à nos problèmes.

Merci d’être à nos côtés.“

Sr Mercedes Gutiérrez Cuellar
Fundación Cristo Vive Bolivia
Cochabamba, le 8 novembre 2019

De Projet „Trabajo Digno“ huet seng Dieren 2011 zu Cochabamba a Bolivien opgemaach. Zënterhier begleet d'Martine Greischer vum Houwald a seng Equipe Leit aus benodeelegate Bevëlkerungsgruppen op hirem Wee, e wierdegt Liewen duerch eng wierdeg Aarbecht ze erreechen. De Projet gouf am Ufank vun der ONG „Eng Bréck mat Latäinamerika“ ënnerstëtzt, ma zënter 2016 gëtt e vun der ONG „OGBL Solidarité Syndicale“ a vun der ONG „Niños de la Tierra“ begleet.

D'Martine schreift eis den 21. November 2019:

„Während der Kris war et di allgemeng Ugespaantheit, déi eng konzentriert Aarbecht schwiergemaach huet, a meng Angscht ëm d'Sécherheet vu menger Equipe, déi deelweis an der Konfliktzon wunnt. Ma obwuel mir de Büro - aus Sécherheetsgrënn - während zwou Wochen zougemaach haten, hu mir vun doheem aus geschafft. Am produktive Beräich huet de Konflikt eis Aarbecht net beaflosst.

Zënter enger Woch sinn d'Stroossen nees op, an zënter virgëschter och eise Büro. Et ass nees alles normal. Just d'Norichten an di midd Gesichter vun de Leit weisen nach op di ustrengend Situatioun hin.

D'Gedanken un di kommend Méint zéie mäi Bauch zesummen. Et war richtig a wichteg, datt d'Leit op d'Strooss gaange sinn. Si haten Angscht vrun engem neie Venezuela, a si hunn et verhënnert. Ma weider hat kee geduecht. D'Iwwergangs-präsidentin ass legal nogerutscht, si war di nächst an der „Reihefolleg“, a si gëtt sech vill Méi, d'Land ze berouegen a schnell zu Neiwahlen ze kommen.

An trotzdem fäerten ech. Ech fäerten di falsch Norichten, di international zirkuléieren an e falscht Bild vum gerechten Akloe vun der Bevëlkerung weisen. Ech fäerten den Evo, deen aus Mexiko Haassbotschafte schéckt an d'Leit zu terroristeschen Akten ustëppelt. Ech fäerten d'Drogekarteller, déi wuessen an net fäerten (a Waffen hunn). An ech fäerten eng ultrariets Regierung, déi sech...kéint installéieren.

Ma mol kucken. Am Moment bleift eis just, roueg ze bleiwen an ofzewaarden...”

Martine GREISCHER, ONG „Trabajo Digno“ Cochabamba, Bolivien

Dossier Bolivie: Michel Schaack, en collaboration avec Julie Kipgen

Erster Preis für Berufsschule Sayarinapaj

Mit ihrem Projekt „Misk'i waway“ (süße Kinder) hat das Instituto Tecnológico Sayarinapaj der Fundación Cristo Vive Bolivia zusammen mit dem Zentrum für Forschung und Förderung der Bauernschaft den nationalen Preis für Bildung in Menschenrechtsfragen gewonnen. Das Projekt soll dazu beitragen, dass die Studienabbrüche bei jungen Müttern, die gerne weiter studieren möchten, um einen technischen Beruf zu erlernen, reduziert werden.



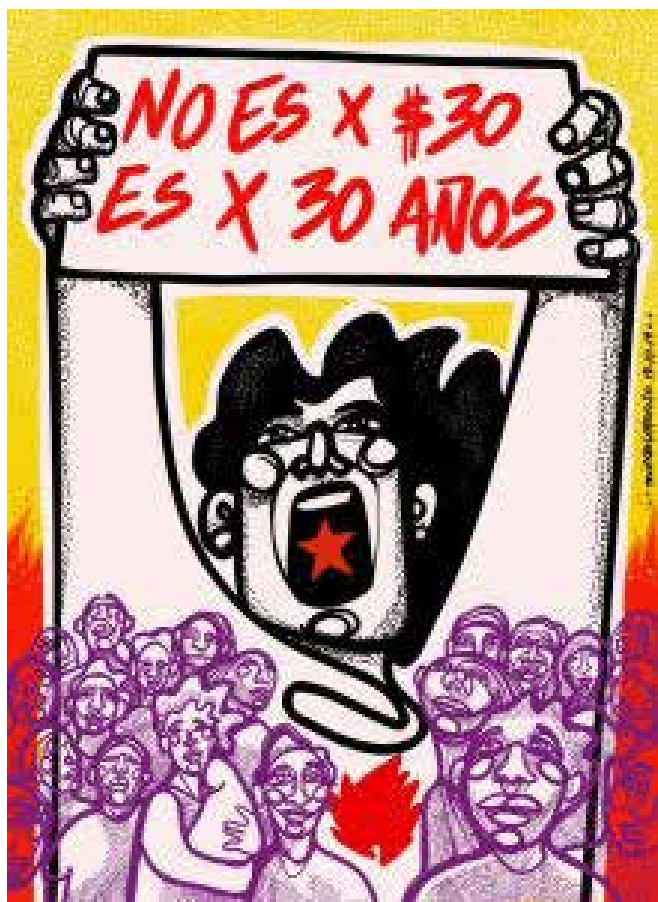
Die nationalen Gewinner konnten an einem iberoamerikanischen Seminar für Bildung in Menschenrechtsfragen teilnehmen, das in Mexiko City vom 26. – 27. November 2019 stattfand. Rosmery Chucatin, die Vertreterin des Instituto Tecnológico Sayarinapaj, stellte das Projekt in Mexiko vor, gemeinsam mit den anderen zwanzig Ländern der Region, aus denen die iberoamerikanische Jury die Gewinner ausgewählt hatte. Diese wurden während des zweiten Tages verkündet und öffentlich ausgezeichnet. Der Preis ist mit 5000 US-Dollar prämiert und wird an jeweils zwei Projekte pro Kategorie vergeben.

Die in Bolivien präsentierten Projekte wurden von einer qualifizierten Jury ausgewertet, die sich aus renommierten VertreterInnen aus dem Bereich der Menschenrechte zusammensetzt und die Projekte nach den Kriterien der Sachdienlichkeit, Auswirkung, Anwendbarkeit, Innovation und Nachhaltigkeit bewertet hat.

Chile 2019

Das Ende der Diktatur des Neoliberalismus?

Seit Ende Oktober steht Chile im Rampenlicht der internationalen Berichterstattung. Was mit Studentenprotesten gegen gestiegene Metrokosten begann, artete schnell in Randalen, Brandschatzung und Plünderung aus (letztere von den Sicherheitskräften toleriert, wie Augenzeugen berichten!). Ausnahmezustand, Ausgangssperre und ca. 10.000 Soldaten im Einsatz, sogar mit Panzern in den Straßen und Militärflugzeugen am Himmel waren die Folge, die Antwort der konservativen Staatsführung unter Sebastián Piñera. Daraufhin begannen die friedlichen Massenproteste, welche teils brutal (20 Tote, über 200 Personen verloren ein Auge durch Gummigeschosse, über 4000 Festnahmen) von den Sicherheitskräften auseinandergetrieben, jedoch nicht unterbunden wurden. Erst Einlenkungsmanöver wie Rückgängigmachung der Tarife im öffentlichen Transport, Versprechen, das Grundeinkommen zu erhöhen und schließlich die Ankündigung einer Verfassungsreform erbrachten die Rückkehr zu einer irgendwie akzeptablen „Normalität“.



Wir haben bei unseren langjährigen Partnern in Chile nachgefragt, wie sie diese Tage erlebten und wie sie die Situation einschätzen. Unisono heben sie als Ursache der Proteste die enormen Unterschiede in der chilenischen Gesellschaft hervor.

Schwester Karoline Mayer von der Fundación Cristo Vive stellt fest:

„Die letzten Tage legen zwei Defizite Chiles offen. Die Wut der Chilenen gegenüber ihrer Regierung und der politischen Elite ist nicht allein durch teurere U-Bahntickets zu erklären. Sie richtet sich insgesamt gegen die gestiegenen Lebenshaltungskosten in einem der neoliberalsten und dereguliertesten Länder der Welt. Anders als die Löhne sind Strom, Nahrungsmittel und Mieten in den vergangenen Jahren in die Höhe geschossen.“

Obwohl Chile der reichste Staat Lateinamerikas ist, ein stabiles Wirtschaftswachstum aufweist und die Armut in den letzten drei Jahrzehnten entscheidend bekämpft hat, wächst die soziale Ungleichheit. Das durchschnittliche Einkommen liegt bei rund 500 Euro. Für 60 Prozent der Haushalte reicht der Lohn nicht bis zum Monatsende – ihr Schuldenberg steigt dementsprechend kontinuierlich.

Auch der gesellschaftliche Unmut über niedrige Renten und die daraus resultierende Altersarmut, hohe Bildungs- und Gesundheitskosten ist enorm. Von der beinahe vollständigen Privatisierung aller Bereiche der sozialen Sicherheit, ein Erbe, das Diktator Pinochet seinem Land hinterlassen hat, profitiert bis heute nur eine kleine Oberschicht. Seit mehreren Jahren gehen in Chile soziale Bewegungen und Bündnisse regelmäßig auf die Straße und fordern auf friedliche Art und Weise eine Verfassungsreform, um diese marktkonforme Ausrichtung aller Lebensbereiche rückgängig zu machen. Massenproteste der Rentnerinnen und Rentner sind ebenfalls seit langer Zeit Ausdruck des Unbehagens.“

Die durch die Unruhen hervorgerufenen Einschnitte in den Alltag betreffen alle Chilenen. So berichtet **Silvana Buchholzer** von Kairós:

„Wir haben versucht, eine Routine bei der Arbeit zu halten. Während dieser Woche wurden die Kinder in den Kindergärten nur teilweise betreut, denn die Familien haben große Angst, ihre Kinder zu schicken, wegen der Demonstrationen und Ausschreitungen; und dass die Regierung nicht in der Lage ist, diese zu kontrollieren.“

Die Einschränkungen im öffentlichen Transport macht es vielen von uns, die bei KAIRÓS arbeiten, unmöglich, pünktlich zur Arbeit zu kommen, aber wir versuchen, die Familien, mit denen wir zusammenarbeiten, so gut wie möglich auf dem Laufenden zu halten.

Die Ausgangssperre, das Militär, das wir wieder auf der Straße sehen, führt zu einer Reihe von Spannungen. Die ernstesten Menschenrechtsverletzungen die sich ereignet haben, rufen bei uns sehr schlechte Erinnerungen hervor, an Zeiten, von denen wir dachten, dass sie nie wiederkehren würden. Heute erleben wir sie wieder, die Einschränkung unserer Rechte.“

Diane Catani, Luxemburger Theatertherapeutin und Gründerin der Initiative „Teatrobus“ in Santiago de Chile beschreibt das Leben in ihrem Viertel folgendermaßen:

“Och haut den Owend versammele sech virun der Dier d’Noperen, fir mam Bräiläffel op d’Kachdäppen ze schloen. Dat as jo déi chilenesch Art a Weis fir friddlech ze demonstréieren. Mais haut si just e puer Noperen dobaussen. Et ass

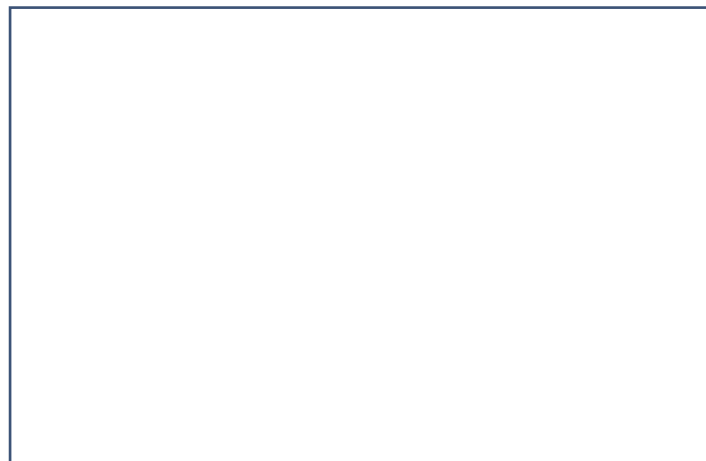
och e bösse kal. Oder sinn d'Leit einfach och midd? D'Ma-
dame vu vis-à-vis schléit mat aller Kraaft op d'Leitplank, dat
mécht méi Kamméidi, wéi op d'Deppe schloen. Si ass als
Kand während der Militärdiktatur mat hirer Famill an Nor-
wegen geflücht. Als Jugendlech koum si awer zeréck an de
Chile a krut nach e puer Joer vun der Diktatur mat. Si schléit
a schléit ouni Paus. Ech kommen och mat mengem klengen
Deppe bei si a soen: „Moien Nopesch, haut sinn awer net vill
Leit versammelt“. Si äntwert, ouni mech ze kucken: „Dofir
awer méi Leit verschwonn!“ Mëttlerweil sinn 2.410 Menseche
festgeholl ginn an der 18. d'Liewe komm. Kann ee sech
dat virstellen? Den Noper kënnt mat sengem klengen Meed-
chen erbäi a bréngt e Lautsprecher mat. Revolutionär Lieder
vum Víctor Jara gi gespillt. Lues a lues kommen nach méi
Noperen derbäi. Jidderee kuckt onroueg, ob net irgendwou
e Militärwon ëm den Eck gefuer kënnt. Vu que dass Aus-
gangsspär ass, si mir an deem Moment Gesetzesbriefer
a kéinten theoretesch festgeholl ginn. Mee d'Chilenen si gutt
organiséiert. Jidderee kuckt an eng aner Richtung. Op ee-
mol taucht wäit ewech d'Silhouette vun enger Camionnet
op. Ass dat lo d'Police, d'Militär oder just eng Ambulanz?

Uff, Feelalarm. Eng Ambulanz fiert lues laanscht an
de Chauffeur laacht frëndlech aus der Fënster. Schnell
bréngen d'Noperen aus hiren Haiser Kartong, Holz, fut-
tis Miwwelen, al Hausdiren a riichten eng Barrikad an der
Mëtt vun der Strooss op. Mir gëtt et sou lues mulmeg am
Bauch. D'Nopesch seet eis, dass mer am Noutfall all bei si
an d'Haus renne sollen. A kuerz drop ass et och sou wäit:
E risege Camion mat Zaldoten hannendrop kënnt ugefuer.
„Schnell, schnell, fort, an d'Haus eran“, jäizen se all an ze-
summe renne mir drop lass. Zu 10 sti mer am enke Gank,
maache schnell d'Dier zou. Se fuere laanscht. Uff! Et as gutt
ausgaang! Mir décidéieren, léiwer elo all schlofen ze gon.
Ech gi schnell iwwert den Trottoir bei mech heem. Doba-
usen ass et wéi doudeg. Keen een Auto op der Strooss, keng
eenzeg Mënscheséil. An dat an enger 7 Milliounestad. Mee
et as net d'Rou vu Lëtzebuerg, déi ech ëmmer esou genéis-
sen, wann ech am Ländche sinn. Et ass d'Rou vun der En-
nerdréckung an der Angscht.

Ech stinn hannert dem Rideau a kucken heemlech er-
aus. D'Feier vun der Barrikad brennt nach, d'Zeeche vun
der Hoffnung...

Muer ass am Chile déi gréissten Demo vun der Welt
ugesot. Et bleift näischt aaneschters, wéi d'Angscht ze ver-
giessen an op d'Strooss ze gon.

Chile no se rinde. De Chile gëtt net op!”



Der Unmut aber auch der Wille zu Widerstand und Um-
bruch sitzt tief bei den Chilenen. Die Hoffnung der kleinen
Leute auf ein besseres Leben welche durch Reformen der
Präsidenten Eduardo Frei Montalvo (Christdemokraten;
1964 – 1970) und Salvador Allende (Bündnis der Links-
parteien 1970 – 1973) aufkam, wurde abrupt durch den
Putsch des Militärs unter General Augusto Pinochet zu-
nichte gemacht. Die darauf folgenden 17 Jahre der Diktatur
zementierten die Gesellschaft in eine kleine tonangebende
Oberschicht aus Unternehmern und Großgrundbesitzern,
eine breite Mittelschicht aus Angestellten und Handwer-
kern sowie die Masse der verarmten Campesinos, welche
die Landflucht in die Städte trieb, hier aber sich mit jedem
schlecht bezahlten Gelegenheitsjob mehr schlecht als recht
über Wasser hielten. Mit der Rückkehr zur Demokratie än-
derte sich an dieser Schichtung nur wenig. Der Aufschwung
der Wirtschaft, gefördert durch die günstigen Bedingungen
der liberalen Wirtschaftsreform von Pinochet, brachte den
Unternehmern und Investoren aus In- und Ausland satte
Gewinne. Wohl stiegen generell auch die Löhne, wurden
aber schnell durch die stete Verteuerung der Lebenshal-
tungskosten aufgezehrt. Auf grundlegende Reformen haben
alle linksliberalen Regierungen seither verzichtet, wohl aus
Angst vor der konservativ eingestellten Militärobrigkeit. Das
konnte den Oberen Zehntausend nur recht sein. Hatten sie
dank ihrer Macht über die Medien das Volk zu ungebrem-
stem Konsum verleitet (und in Folge zu ihren Schuldigern
gemacht) so konnten sie sogar 2009 und 2017 die Konser-
vativen an die Macht bringen, welche de facto die gleichen
Ziele verfolgen. Der angestaute Frust über diese rigide Ge-
sellschaftsstruktur musste sich irgendwann entladen; 30
Centavos Tarifierhöhung waren der zündende Funke...

Die Hoffnungen in die versprochene Verfassungsreform
sind groß. Werden die politischen und ökonomischen Füh-
rungsschichten grundlegende Reformen zulassen, wo man
sich ja schon so lange an die persönlichen Vorteile gewöhnt
hatte?

Die Regierung und die Opposition in Chile haben sich
auf den Weg zu einer neuen Verfassung geeinigt. Die Vor-
sitzenden der verschiedenen Parteien unterzeichneten ein
entsprechendes Abkommen. Danach sollen die Chilenen im
April kommenden Jahres in einer Volksabstimmung darü-
ber entscheiden, ob sie eine neue Verfassung wollen. Eine
Kommission soll dann einen Entwurf ausarbeiten. Sie soll
zur Hälfte aus Parlamentariern und zur Hälfte aus Vertre-
tern der Zivilgesellschaft bestehen. Die konservativen De-
putierten werden wohl proportional zu ihrem Stimmenanteil
bei den letzten Wahlen in der Mehrheit sein. Nach welchem
Verfahren werden wohl die zivilen Mitglieder bestimmt wer-
den? Werden es neutrale Verfassungsspezialisten und par-
teilose Vertreter der einzelnen Bevölkerungsschichten sein?
Werden sie im richtigen Verhältnis zu ihrer Repräsentativität
sein? Hier stehen also noch manche Fragen offen. Welche
grundlegenden Veränderungen wird dieser Text enthalten?
Wird es eine echte Bürgerbeteiligung bei den entscheidenden
Gesetzesvorschlägen geben? Wird die Gleichheit aller
Chilenen vor dem Gesetz hier verankert werden? Wird die
Privatisierung der allgemeinnützigen Dienstleistungen rück-
gängig gemacht werden?

Grundlegende Verbesserungen erhoffen sich ebenfalls



die Mapuche, Ureinwohner im Süden Chiles. Roberto Mansilla, Direktor von FUNDECAM, unserem langjährigen Partner in Temuco, schreibt uns in einer Stellungnahme:

„Angesichts der schwierigen Situation, die im ganzen Land sichtbar geworden ist, blieben die indigenen Organisationen, die Mapuche in diesem Fall, zunächst nur Zuschauer. Nachdem sie die nationalen Umstände analysiert hatten, beschlossen sie jedoch, sich dem nationalen Protestprozess anzuschließen und ihre Position öffentlich zu machen.

Es ist klar, dass die langjährigen aber unerfüllten Forderungen der indigenen Völker, insbesondere der Mapuche,

an die Regierung nun angesichts der gegenwärtigen Umstände eine Schlüsselstellung eingenommen haben. Eine „kosmetische Lösung“ wie sie die Regierung vorschlug, kommt nicht in Frage. Nur eine grundlegende Verfassungsänderung kann definitiv zu einem anderen Verhältnis der Indigenen zum Staat führen. Verpflichtungen, die schon bei der Rückkehr zur Demokratie 1990 eingegangen wurden, stecken seit Jahren fest: Nationaler Rat der indigenen Völker, Verfassungsanerkennung, Ministerium für indigene Völker unter vielen anderen.“

Wenn der neue Text vorliegt, sollen die Bürger in einem weiteren Referendum darüber abstimmen. Zu hoffen wäre, dass bei diesen beiden Referenden die allgemeine Wahlbeteiligung höher als bei den letzten Wahlen (nur 50 % Wahlbeteiligung) sein wird.

Seit Jahren schon konnten wir kein vom Luxemburger Staat kofinanziertes Projekt mit der Fundacion Cristo Vive Chile, der EPA sowie Kairós verwirklichen, weil Chile jetzt zu den wohlhabenden Staaten zählt und nicht mehr vom Luxemburger Kooperationsministerium unterstützt wird, mit der berechtigten Begründung, ein so reicher Staat müsste doch selbst für seine Bedürftigen aufkommen. Wir haben unsere langjährigen Partner all diese Jahre im Rahmen unserer finanziellen Möglichkeiten weiter unterstützt. Zu hoffen wäre, dass der chilenische Staat in Zukunft sich eher dem Wohlergehen seiner Minderbemittelten widmet, als die Privilegien einer winzigen Zahl an Superreichen mit horrendem Sicherheitsaufwand und Repression zu sichern.

“...sonst wird sich hier nie was ändern.“

von Michaela Weyand, Projektgründerin und Vorsitzende des Fördervereins CREARTE

So lautet der Titel meiner Diplomarbeit zum Thema „Zur Alltagswirklichkeit von Jugendlichen in der neuen Demokratie in Chile“ aus dem Jahr 1992. Darin komme ich zu der Schlussfolgerung, dass „nur Gesellschaften, in denen die Herrschaft der Eliten auf (...) glaubwürdigen Zukunftsversprechen gründet, darauf vertrauen können, dass die nachwachsenden Generationen sich in die bestehenden Strukturen einfügen.“ (Liebel. In: Rebellierende Jugend, Blätter des iz3W, Freiburg, 1990:22).

Massenproteste und massive Menschenrechtsverletzungen in Chile

Nach fast 30 Jahren defizitärer Sozialpolitik, dem Ausverkauf der chilenischen Rohstoffe und der Privatisierung aller wichtigen Lebensbereiche zugunsten der Bereicherung einiger weniger Privilegierter hat eine minimale Erhöhung der U-Bahnfahrpreise das Fass zum Überlaufen gebracht. .

Die rechtsgerichtete Regierung um den Präsidenten Sebastian Piñera hat den letzten Rest an Rückhalt bei der Bevölkerung verloren. Laut Umfragen liegt diese nur noch bei 9,6 %. Gemäß einem aktuellen Bericht von Human Rights Watch sind die Polizei und das Militär seit Beginn der Proteste brutal vorgegangen.

Eine Gruppe von Abgeordneten der Opposition hat eine Verfassungsklage gegen Piñera eingereicht, doch die Re-

gierung weist jegliche Verantwortung von sich. Der Konflikt scheint sich weiter zuzuspitzen.

Aktuelle Situation in der Escuela Popular de Artes

Die Escuela Popular de Artes setzt sich seit über zwanzig Jahren für die Verbesserung der Lebensbedingungen der benachteiligten Kinder und Jugendlichen und ihrer Familien in den Armenvierteln in Viña del Mar und ihre Teilhabe am kulturellen Leben ein. Wir zeigen, dass die jungen Menschen sich sehr wohl mit Kreativität und sozialem Engagement in die Gesellschaft integrieren wollen. Obwohl wir in diesem Jahr ohne eine Finanzierung durch die chilenische Regierung auskommen mussten, haben wir im Januar 2019 unser Jubiläum mit zwei großartigen Veranstaltungen gefei-





ert, bei der alle Künstler*innen – unter anderen die Tanzformation Pacha Perú aus Lima sowie diverse Lehrer- und Schülerbands – ohne Gage aufgetreten sind. Viele ehemalige Schüler*innen sowie befreundete Organisationen waren anwesend. Wir hatten Besuch von einer Delegation des Coro Canto aus Köln, mit denen Eduardo und ich im Oktober 2018 den „Canto General“ von Theodorakis aufgeführt hatten. Aus dem Erlös dieser beiden Konzerte erhielt die EPA eine Spende von 10.000 Euros.

Erstmals hatten die Kinder aus der Landbesetzung Manuel Bustos, die aus dem von Salut Salon im Jahr 2018 finanzierten offenen Stadtteilprogramm hervorgegangen sind, als Kinderstreichorchester einen Auftritt in der Schule.

Mit vereinten Kräften haben wir es in diesem Jahr geschafft, das Programm der Musikschule allein aus Spen-



den, Patenschaften und – zu einem geringen Anteil - den Beiträgen der Familien zu finanzieren. Wir freuen uns, dass zwei weitere ehemalige Schüler der EPA nun als engagierte Lehrer im Projekt tätig sind. Positiv zu erwähnen ist auch das Engagement der Eltern, die sich in diesem Jahr mehrmals getroffen haben, um den Hof und die Lagerräume der Schule aufzuräumen, Möbel instand zu setzen und kleinere Reparaturarbeiten am Gebäude vorzunehmen. Vor zwei Wochen ist das Haus eines Schülers der EPA abgebrannt. Die Familie, die in armen Verhältnissen in den Landbesetzungen lebte, hat alles verloren. Daraufhin hat die Schule spontan eine Benefizveranstaltung durchgeführt, bei der Schüler- und Lehrerbands - unter anderen das Orquesta Latina EPA -, auftraten, Essen verkauft und Geld- und Sachspenden gesammelt wurden. Im Publikum waren auch Vertreter*innen des Rotary Clubs von Viña del Mar, die erstmals fünfzehn Patenschaften übernommen haben. Angesichts der schwierigen politischen Situation ist es wichtig, auf die Unterstützung von Privatpersonen und zivilen Organisationen im In- und Ausland bauen zu können.



Wie geht es weiter in der Escuela Popular de Artes?

Natürlich ist auch die Schule von den politischen Unruhen betroffen. Die Corporación CREARTE hat in diesem Jahr wieder die Finanzierung durch das chilenische Kultusministerium beantragt. Normalerweise hätten die Einrichtungen im Oktober Bescheid gekriegt, doch momentan ist im Ministerium niemand ansprechbar und eine Antwort steht noch aus. Die Finanzierung der EPA für das nächste Jahr hängt also in der Luft und wir müssen bei unserem Besuch in Chile im Dezember wieder einmal sehr kurzfristig das Team und Programm für 2020 aufstellen, je nachdem wie die finanzielle Situation im neuen Jahr sein wird. Die Mitarbeiter*innen versuchen die Arbeit so normal wie möglich durchzuführen, auch wenn es öfters zu Problemen im öffentlichen Nahverkehr kommt und Stunden verlegt werden müssen. Gerade jetzt macht es aber Sinn, einen Raum für Freizeitbeschäftigung und gemeinsames Musizieren anzubieten, in dem die Unsicherheit und Betroffenheit von den gesellschaftlichen Ereignissen teilweise aufgefangen werden kann.

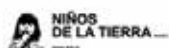
Vom 11. bis 13. Oktober waren Eduardo und ich zu Besuch in Luxemburg. Wir hatten Gelegenheit, uns mit dem Leitungsteam der Musikschule Echternach zu treffen und konkrete Ideen für den weiteren Austausch zu entwickeln. Wir berichteten Roby Biver von der Organisation „Beeteburg hellert“ von den aktuellen Entwicklungen in Chile. Wir hatten einen ausführlichen Austausch mit „Niños de la Tierra“ (siehe Foto) und gaben ein Hauskonzert bei Camille Kerger zugunsten der Escuela Popular de Artes.



Ich möchte mich im Namen des Projektes ganz herzlich für die Unterstützung bedanken und wünsche allen ein frohes und friedvolles Weihnachtsfest.



2020



Das passende Geschenk zum Jahresende: unser **Kalender 2020**

Bestellung durch Überweisung von 15,00 € auf unser Konto
IBAN LU75 1111 0897 7348 0000 BIC: CCPLLULL
zuzüglich Zustellungskosten: 3,00 €

Verkauf in den Weltläden Luxemburg und Bettemburg

Bei Bestellung von mehreren Kalendern, bitte sich bei uns melden
Tel. 00352 691 515337
e-mail: contact@niti.lu

Der Reinerlös geht integral an unser neues Projekt in
Tirani, Cochabamba, Bolivien.

Mir wënsche freedeg Feierdeeg
an e glécklecht Neit Joer!

Heureuses fêtes!
Que 2020 vous apporte joie et bonheur!

Frohe Feiertage und ein gesundes,
glückliches Neues Jahr!

Os deseamos una feliz Navidad
y un próspero Año Nuevo!

Niños de la Tierra a.s.b.l.
(anc. Chiles Kinder a.s.b.l.)
RCS: F1241

adresse: 96, rue F. Mertens
L-3258 BETTEMBOURG
tél: 621 502 062 (président) 621 184 031 (secrétariat)
www.niti.lu  Niños de la Tierra Asbl
e-mail: contact@niti.lu
CCPL: LU75 1111 0897 7348 0000
code BIC: CCPLLULL

Le bulletin "Info" paraît au moins 4 fois par an.
édité par: Niños de la Tierra a.s.b.l.

rédaction et
mise en page: Marcel Kohn
corrections: Marie-José Kohn-Goedert
Rose Ludwig-Bohler
Michel Schaack
imprimé par: Imprimerie Schlimé Bertrange

